

Ihm fehlten die endlichen Punkte im Raum: Er war ohne Perspektive. Ein Anhalten gab es nicht: Er fiel.

Es war immer dasselbe in der Gegend. Väterchen glaubte jedem blinden Sänger, daß es ohne endliche Punkte schwankend wird, das Finden: Nun gehe ich, meiner Nase die Laufrichtung überlassend, ich folge schlicht meiner Nase, meiner Nase vertraue ich, meine Nase verläßt mich nicht, erst der gewalttätige Zugriff stiehlt mir die Nase, ein Hieb, die Nase fehlt. Fehlten ihm nun die endlichen Punkte im Raum? Wäre es nicht angenehmer gewesen, ohne die endlichen Punkte im Raum zu sein, besser ohne Perspektive, verwandelten sich die endlichen Punkte immer zu rasch gerade so, wie ihre Abwesenheit es nicht annehmen ließ. Die Reiter waren die endlichen Punkte im Raum, die Nase fehlte seinem Gesichte schon seit unvordenklichen Zeiten, Väterchen glaubte dem blinden Sänger, daß es besser war, die Nasengeschichte nicht anzuschauen, als wäre sie gerade jetzt, nur scheinbar überstanden worden, lag die Nasengeschichte aber in unvordenklichen Zeiten begraben, so war auch der Raum mit den endlichen Punkten entrückt, und mit dem entrückten Raum war seine Nase dem Zugriff entzogen. Eine Narbe im Gesichte, deutlich fehlte der Vorsprung, daran stirbt der blinde Sänger nicht. Die Nase fehlte seinem Gesichte schon seit unvordenklichen Zeiten, es besagte ebenso: Was Väterchen im Gesichte vergeblich sucht, der blinde Sänger hat es begraben, weswegen das Väterchen Begrabenem ein Augenmerk zuwendet, das Begrabene ist aufs Gesicht nicht angewiesen, zu dem es gehört hat, und das Gesicht hat schon längst vergessen, was einst zu ihm gehört hat. Es besagte ebenso: Betrübe sich Väterchen nicht an der fehlenden Nase, mir fehlt sie nicht. Mit ihr habe ich den Wetterpropheten im Gesichte. Die Begrabene zeigt mir das Wetter an: Im Grunde hat mich die Begrabene nie verlassen. Wir sind beisammen geblieben, scheinbar haben die endlichen Punkte im Raum gesiegt, sie köpfen, es lag nicht in meiner Macht; in der Macht der endlichen Punkte lag es, ein Streich und er wäre gefallen, er hat ihn auch gesehen, eindeutig ist der Kopf vor ihm zur Erde gekommen, das hat er sich von diesem Vorfall gemerkt. Aber so weit wie der Vorfall zurückliegt, ist er kein Lied geworden, der blinde Sänger hat das mit der Nase schlicht vergessen, dort hat er nun die Wetterstation, sie verkündet das Wetter und die Art und Weise des Schmerzes sagt ihm, Hagel, Sturm, Schnee, langer Regen, Gewitterregen, jäher Temperatursturz, alle Schwankungen der Witterungseinflüsse werden von der fehlenden Erhebung im Gesichte mit der Sprache des Schmerzes erläutert, der Schmerz ist vielgesichtig und redet im Grunde um sein Leben, wissend was es bedeutete, wenn das Fehlende in seinem Gesichte Väterchen verleitete, ihn abzugeben, ihn anzuzeigen, oder was immer zu versuchen, als ließe er sich

nicht abgeben, eine ganze Gans war der blinde Sänger nicht, so viel bekam Väterchen nicht; als sähe Väterchen nicht, was alles hinter der Stirn gleichzeitig mit-rechnete, hoffte, sich unwissender stellte als er war. Nur nicht die Sitten einer Gegend geißeln, so ging der blinde Sänger vor, es kränkte Väterchen nicht. Väterchen war froh, daß der blinde Sänger so vorsichtig war. Ohne Vorsicht gab es unendlich viele Entwürfe für sein Ende. Auf dem Gebiet der Körperentwendung war die Phantasie ein ungeliebtes Stiefkind des blinden Sängers. Und wenn er das Gebiet der Körperentwendung betrat, dann hatte die Phantasie auf dem Gebiet nichts verloren, der blinde Sänger wußte es; Väterchen sah das sehr genau, vom Standort des blinden Sängers war das Problem eben, er stand in einer vollkommenen Ebene.

Ihm fehlten die endlichen Punkte im Raum: Er war ohne Perspektive.

Vom Standpunkt des Beschauers abhängig, vom Standpunkt des Väterchens abhängig, vom Standpunkt des Fremden abhängig, besitzt der Raum unendlich viele Perspektiven und die rasche Art und Weise des Sterbens ist immer dem langen Anmarschweg vorzuziehen. Entgehen konnte der blinde Sänger nicht, er mußte es glauben, er mußte mit dem Glauben wenigstens entfachen, was nicht vorhanden war: Ist nicht auch die Gnade umeinander, ist nicht die Gnade in der Näh? Wenn ich daran glaube, eher. Es war die Güte und das Zutrauen des Ausgelieferten, Väterchen sah es sehr deutlich, der blinde Sänger wußte es: Dir bin ich ausgeliefert. Ich kenne dich nicht. Aber ohne Vertrauen geht nichts. Nicht so. Eher so. Aber ohne Vertrauen bin ich nicht. Nicht so. Eher so. Ich vertraue dem Fremden. Ich höre schon aus der Stimme heraus, ob ich jemandem meinen Glauben an ihn als Wegweiser durch die Ebene schenken darf. Keiner unterwarf sich. Sie maßen sich. Ohne Erbarmen. Ohne Gnade. Der blinde Sänger maß mit den Ohren, die Ohren ließen ein und prüften das Gehörte sehr genau. Väterchen war rundum voll der Vorsprünge. Nie hätte in dieser Gegend ein Reiter die Nase Väterchens ausgesucht und so nebenbei, im Vorbeireiten, erst mit der fallenden Nase wird hier der Raum empfunden, wird die Sinneswahrnehmung zur erfreulichen Tatsache: Ich bin da! Ich reite! Seht doch! Es fällt und faßt es nicht. Gelungene Streiche erbittern die Reiter nicht, sie neigen in dieser Gegend dann manchmal zur Schonung: Fast gutmütig werden sie dann. Es wird den blinden Sänger unwirklich [machen] vorkommen, deswegen spricht er von "seit unvordenklichen Zeiten", so unwirklich kommt ihm das vor, wie nah das ist.

"Ich bin nicht hier, um zu verletzen." So Väterchen.

"Das seh ich ebenso." So der blinde Sänger.